

Die Noth und Rettung.

Ein

Wort zur Zeit,

zunächst an das liebe

Schweizer Volk,

von einem

freimüthigen und wohlmeinenden

Gefandten.



Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und in's Feuer geworfen.

Langenthal,

Buchdruckerei von Bernhard Bischoff.

1845.

Heiter blühten mir des Lebens Freuden,
Gold war mir die gütige Natur,
O wie wenig gäh' es hier zu leiden,
Liebte Jeder sich im Bruder nur.
Aber überall ist nur zu finden
Egoismus, List und Uebermacht;
Sei verdammt, verruchtes Reich der Sünden
Und versink in ew'ge Grabesnacht.

Last brausen, was da brausen kann,
In hellen, lichten Flammen.
Ihr Schweizer alle, Mann für Mann,
Zum heil'gen Krieg zusammen.
Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände;
Und rufet alle, Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

Denn wer für Geld und Land nur sacht,
Den hauen wir in Scherben;
Der soll in unsrem Lande nicht
Mit Gottes Kindern erben. —



**Liebe Schweizer und Schweizerinnen,
Jünglinge, Männer, Frauen und Jungfrauen!**

Ihr lebet hier wohl in einem herrlich schönen Lande; und darinnen gibt es auch viele schöne, geschickte, artige und wohlhabende, ja reiche Leute, Häuser, Dörfer und Städte, Kirchen, Schulen, Spitäler, Fabriken, Gasthäuser und Kneipen, voll jubelnder Gäste. Auch nennt ihr euch gerne freie und freisinnige Schweizer, Republikaner und Christen; seid stolz auf eure Geschichte, und habet allerlei Bücher, Bibeln und Zeitungen, Vereine und Feste, bei denen es gemeiniglich hoch hergeht, und selten an schönen Reden und kräftigem Beifall fehlt; so, daß man auf den ersten Blick wirklich glauben sollte, es wäre da schon alle Herrlichkeit, Einigkeit, Freiheit und Gerechtigkeit beisammen, und bliebe wenig oder nichts mehr zu wünschen übrig.

Sehen wir uns aber genauer um, so müssen wir leider bald erkennen, daß der Schein trügt, und daß auch da bei weitem nicht alles Gold ist, was da glänzt; daß es auch da im Grunde mit eurer ganzen Herrlichkeit, Einigkeit, Freiheit und Gerechtigkeit sehr schlecht steht und geht. Daß ein großer, großer Theil des Volkes noch in hohem Grade gedrückt, vernachlässigt und verdirbt, arm, elend, ungebildet, mit Nahrungsorgen schwer geplagt, unzuverlässig, kleinmüthig, gottlos, slavisch, faul und falsch und ganz von den Reichen abhängig ist. Daß das ganze Land, bis auf wenige Waldung, fast alles Privatgut geworden, und selbst die meisten Güter stark verpfändet sind; der Arme daher fast Alles, was er braucht, theuer bezahlen, sauer verdienen und stark verzinsen muß. Viele, die noch wohlhabend und reich zu sein scheinen, oder zu werden suchen und hoffen, weit über Vermögen in Schulden stecken und gerathen und vergeldstagen. Viele selbst am Nothwendigen Mangel leiden, und nur aus Leichtsinne oder Lieberlichkeit, oder gar nur darum in's Wirthshaus gehen und sich berauschen, weil sie zu Hause nichts haben, hören und friegen als Streit und Zank, und nur Jammer und Elend um und vor sich sehen; oder einzig in der Hoffnung an Vereinen, Festen und politischen

Umtrieben Antheil nehmen, dabei noch irgend etwas für sich erhaschen zu können. Die Meisten sich für Geld verkaufen oder verdingen und so, fast aller Freiheit beraubt, zeitlebens als Knechte und Mägde, Tagelöhner und Fabrikarbeiter oder Soldaten dienen, mit Allem vorlieb nehmen und froh sein müssen, nur eine Anstellung zu haben oder zu finden, und, so lange sie Kräfte besitzen, ihr Brod verdienen zu können, und nicht gar noch der Gemeinde oder dem Staate zur Last fallen zu müssen.

Daß Einer dem Anderen im Wege steht und, anstatt zu seinem besseren Fortkommen behülflich zu sein, so viel als möglich Concurrenz macht, seinen Verdienst und Credit zu schmälern und abzuschneiden, oder sein Geld und Gut auf alle Weise abzulocken oder abzugewinnen oder zu drücken sucht. So, trotz aller gepriesenen Aufklärung und unseres allgemein gelehrten und gepredigten Christenthums, doch fast Alles nur auf's **Nehmen** und möglichst große Eroberung und Einigung der doch für Alle, ohne großen Nachtheil und Verdruß, unentbehrlichen und bei gehöriger Fürsorge und ordentlichem Zusammenwirken, mehr als genugsam vorhandenen, oder wenigstens mit Leichtigkeit im Ueberflus anzuschaffenden, Güter und Genüsse losgeht; und ganz verkehrter Weise

gerade derjenige am meisten gilt, der eben am meisten **feinigen** und **verbrauchen** kann. Ihr hiemit einen beständigen offenen und geheimen Krieg um das usurpirte Gemeingut oder falsche Eigenthum von Allen gegen Jeden und von Jedem gegen Alle habet. Das, was Christus selbst gelehrt, gefordert und gethan, von unsern heutigen, sogenannten Christen im Allgemeinen nicht mehr streng so gelehrt, geschweige dann gefordert und gethan, ja von allen christlichen Kirchen und Staaten nirgends geachtet und gehalten wird. Daß es, um von der einen oder anderen als Mitglied aufgenommen, und als guter Christ angesehen und sogar als Lehrer angestellt zu werden, nur darauf ankommt und vollkommen genügt, nicht selbst frei zu denken und zu prüfen, oder wenigstens keine besondere Ansicht auszusprechen, sondern einfach ein von der betreffenden vorgeschriebenes Glaubensbekenntniß abzulegen und die kirchlichen Gebräuche — **ihren vorgeblichen Gottesdienst** — fleißig mitzumachen, und sich, wenn es viel ist, über den Besiß einiger Kenntnisse auszuweisen und von seinem Ueberflusse noch da und dort ein Geschenk oder Almosen zu geben, um sich damit auch noch einen ersten, zweiten oder doch dritten Platz im Himmel zu erkaufen und zu sichern, dagegen aber jeden anderen Glauben und jede

andere Lehre als unwahr zu verwerfen, wo nicht gar als heillos und feyerlich zu verdammen und seine Anhänger dafür von der Gemeinschaft auszuschließen und zu verfolgen.

Und müssen erkennen und eingestehen: Daß die herrschende Politik und das positive Recht mit jenen klaren, göttlichen Lehren und Forderungen noch größtentheils im Widerspruche stehen; das Unrecht und Verderben, die Herr- und Knechtschaft, oder den Ueberfluß und die Uebermacht auf der einen und den Mangel und die Ohnmacht auf der anderen Seite geradezu begründen, begünstigen und beschützen, die Leute zu allem Bösen veranlassen und verleiten, und somit die Ursache alles unseres gränzenlosen Streits und Zanks, Unheils und Glends sind; und die Religion selbst dazu dienen muß, die Schafe erst noch einzuschüchtern, einzunehmen, zu bethören, zu trennen und für ihre Herren und Hirten zu scheeren und zu schlachten, statt die Menschen, wie es von Rechtswegen doch sein sollte, mehr und mehr in Liebe zu vereinen, zu erheben und zu veredeln, gottähnlich, liebevoll, großmüthig, weise, gerecht, gütig, freisinnig, frei und somit auch wahrhaft glücklich und selig zu machen. — Ihr so, durch des Geldes böse Zaubermacht verblendet und überwältigt, noch sehr weit

von euerem Ziele entfernt, ja allmählig ganz vom rechten Wege und wahren Christenthum abgekommen und abgeführt, in grause Knechtschaftsnacht gerathen, und größtentheils nur armselige, elende und gottlose Mammon-, Herren- und Kirchendiener geworden seid, die sich wenig oder nichts um das allgemeine Wohl und ihre göttliche Bestimmung und unerläßliche, heilige Pflicht und Schuldigkeit, auch das Ihrige dazu beizutragen, mit Gut und Blut dafür einzustehen und zu zahlen, und die Noth, das Elend und Verderben nach Kräften beseitigen zu helfen bekümmern, sondern, thöricht und schlecht, vor Allem nur nach Erhaschung und Erhaltung von Geld und Gut streben, und ihren Stolz, ihr Heil und ihre Hoffnung einzig und allein nur auf dasselbe und ihre geringen und hinfälligen Privatkräfte bauen, und man daher wohl mit allem Recht sagen, ausrufen und bitten kann und muß:

„Geld ist ihr Ruhm und Geld ist ihre Ehre,
Ihr Gott, ihr Alles nur das schöne Geld.

Der ihren Mammon auf den Boden streute
Und niederwarf den bunten Krämertand;
Was thatest du, erschienst du wieder heute
Und sähest, wie sie dein Gebot verkannt?

O laß sie, Höchster! nicht noch mächt'ger werden!
 Sie halten schlecht mit deinen Gaben Haus.
 Ein Reich des Friedens ist dein Reich auf Erden,
 Sie machen eine Räuberhöhle d'raus! —

Müssen erkennen und eingestehen :

Daß die Menge der Gebrechlichen, Hülfßbedürftigen,
 Elenden und Schlechten, und damit auch die Lieb-,
 Treu- und Hülfßlosigkeit, Schinderei, Hunderei und
 Prellerei deßhalb, aller eurer Kirchen und Schulen,
 Spitäler, Geseze, Hülfß-, Gesundheits-, Zucht- und Po-
 lizeianstalten ic. ohngeachtet, immer größer und größer
 wird; bis zuletzt Noth und Mangel, Theuerung, Hun-
 ger, Pestilenz und Krieg einen großen Theil gänzlich
 aufreiben, oder das Volk endlich recht erwacht und zur
 vollen Besinnung und Einsicht kommt: „Daß die ge-
 „genwärtig noch bestehende gesellschaftliche Ein-
 „richtung von Grund aus falsch und ungerecht,
 „ein Werk der Finsterniß, Selbstsucht, Vist und
 „Uebermacht ist, daher auch niemals recht und
 „gut war, in unserer Zeit aber durchaus nicht
 „mehr taugt“ und sich daher die ganze Masse der
 Armen, Gedrückten und Beraubten mit allen wahren
 Freunden der Freiheit, des Rechts und Lichts oder
 allgemeinen Wohls mit aller Macht erhebt, von allen

ihren Ketten und Banden losreißt, das ganze morsche Gebäude der Lüge stürzt, und eine den Forderungen der Natur, der Vernunft und der Liebe, oder des reinen Christenthums, wirklich ganz entsprechende, neue Einrichtung trifft. Eine Einrichtung, wo nicht mehr der von den Gottlosen aufgestellte und angenommene, dumme und schlechte Grundsatz gilt: „Jeder für sich und Gott für Alle“ — sondern: „Jeder, mit Gottes Geist, als Gott für Alle, und Alle für jeden Einzelnen.“ Denn vereinigte Kraft nur zeigt Größe.

Wenn Einer im Kampfe für Alle steht,
 Und Alle für Einen, dann blühet
 Des Volkes Kraft und Majestät,
 Und jegliches Herz erglühet
 Für ein einziges Ziel, für ein einziges Gut,
 Da brennet der Freiheit, des Vaterlands Blut.

Eine Einrichtung, wo also Alle nicht nur als gleich berechnigte, sondern auch als gleich betheiligte Brüder und Schwestern, oder Kinder Gottes, dastehen und es gar keine sogenannten Herren und Knechte, Reiche und Arme, Gläubiger und Schuldner mehr gibt, und kein Betrug, Wucher und keine Bedrückung mehr stattfinden, sich also auch Niemand mehr seiner schuldigen Leistungen

entziehen, auf Kosten anderer breit machen und unverdienter Weise prassen kann.

Wo das ganze Land, und alles vorhandene Vermögen, Gemein- oder Staatsgut ist, Jedermann für den Staat arbeitet, in seinem Dienste steht, und derselbe, gleich einem guten Hausvater, die Sorge für Anschaffung alles Nöthigen, Nützlichen und Angenehmen, für alle seine Angehörigen und alle die sich demselben anschließen und seinen billigen Forderungen Genüge leisten, übernimmt. Jedem einen seinen Neigungen, Fähigkeiten und Leistungen möglichst angemessenen Wirkungsbereich und damit verbundenen hinreichenden, sicheren Verdienst verschafft, und alle zu machende Arbeit so gehörig ordnet, leitet und vertheilt, daß keiner mehr verhältnißmäßig zu viel oder zu wenig hat oder bekommt; es keinem mehr an der Gesundheit zuträglicher, bequemer, schöner Wohnung, Nahrung, Kleidung, Beschäftigung, Belehrung und Verpflegung *z. z.* fehlt, und die Arbeit so auch für Niemand mehr eine Last, sondern für Alle vielmehr eine wahre Lust ist und wird; weil alle Schinderei dabei wegfällt, Alle daneben auch noch hinreichende Zeit und Gelegenheit zu ihrer Erholung und allseitigen möglichsten Ausbildung haben und finden, und es mit zunehmendem Alter und zunehmen-

der Bevölkerung, Verbreitung und Vervollkommnung derselben, und aller ihrer Werke, Maschinen zc., — wie es naturgemäß eben der Fall sein sollte — immer besser bekommen, und dafür denn auch gern etwas Nützliches leisten und sich bestreuen werden, wo möglich wenigstens nicht die Letzten zu sein.

So hätten es denn Alle ohngefähr wie jetzt z. B. die Pfarrer, ja noch viel schöner und besser; weil dann Alle bei gehöriger Pflichterfüllung, zugleich auch reich genug wären, auch für alle ihre Angehörigen, Nebenmenschen und Nachkommen fast ohne Sorgen sein und sich getrost darauf verlassen könnten, daß alle wieder vom Staate, so gut als möglich, versorgt und nach Neigung und Fähigkeiten zu seinem Dienst erzogen würden, und daher gar kein Privatgut mehr brauchten, sondern von der Wiege bis an's Grab alles Nöthige, Nützliche und Angenehme nach Wunsch erhielten, ohne sich selbst viel darum plagen zu müssen.

Darum sagte auch Christus nicht umsonst: „Trachtet vor Allem nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere Alles zugegeben werden.“ —

Und das ist es doch wohl eben, was wir vernünftiger und billiger, oder christlicher Weise für uns und alle

unsere Nebenmenschen und Nachkommen wünschen und zu erstreben suchen müssen; und was wir nun auch gar leicht erlangen können, wenn wir nur ernstlich wollen, und einander gegenseitig dazu die Hand bieten.

Dafür braucht es weiter nichts, als daß sich alle diejenigen, die es wirklich einsehen und wünschen mit allen ihren Bekannten darüber verständigen, und sich alle Mühe geben und durch keine falschen Vorstellungen und eiteln Drohungen und Verfolgungen mehr abhalten lassen, sie auch dafür zu gewinnen und dann einfach zu beschließen: Daß man es wirklich so haben wolle. Denn wenn einmal die Mehrheit dafür ist, wird sich die Minderheit ohne weiters fügen müssen. Und da es wirklich ganz im Interesse der großen Mehrzahl liegt, sich mit Grund gar nichts dagegen einwenden und für Alle, besonders aber für die Unbemittelten, gar keine größere Eroberung machen läßt; da es für jeden Einzelnen, selbst bei bedeutendem Vermögen, geschweige denn ohne solches, durchaus unmöglich ist, allen den mannigfaltigen Bedürfnissen, Mängeln und Gebrechen, Anfechtungen, Versuchungen und Unfällen aller Art gehörig zu begegnen und dabei auch noch allen andern Hülfbedürftigen aus der Noth zu helfen und das Nöthige zu verschaffen — solches daher, unserer natürlichen Bestim-

mung für die Gesellschaft gemäß, offenbar nur bei ge-
 höriger Ordnung mit vereinten Kräften geschehen kann
 — so wird sich diese Mehrheit sicher auch bald dafür
 finden, und dürfen wir den widersinnigen Lärm, Wi-
 derstand und Kampf, den unsere mit Blindheit geschla-
 genen Gegner dagegen erheben und führen, durchaus
 nicht scheuen; indem er gerade nur dazu dient das Pu-
 blikum aufmerksam zu machen und die Schlafenden auf-
 zuwecken und um so eher zur Erkenntniß der Wahrheit
 und des Heils zu bringen. Denn, in Folge der gegen-
 wärtig noch bestehenden schlechten Einrichtung von Ju-
 gend auf unvermerkt an alles Böse, Ueberfluß und
 Mangel, Herr- und Knechtschaft, Ungerechtigkeit, Un-
 sinn, Lug und Trug, Kriecherei und Pfennigsurerei &c.
 &c. gewöhnt und daher von Eitelkeit, Feigheit, Eigen-
 nuß, Hab- und Herrschsucht und falschen Vorstellungen
 und Vorurtheilen aller Art beherrscht und benebelt, kön-
 nen und wollen das freilich noch gar viele nicht einsehen
 und meinen: Das müsse eben gerade so sein, sei ja
 Gottes Ordnung und könne auf Erden nie besser wer-
 den; weil die Menschen nun einmal elende, fehlerhafte
 und schwache Geschöpfe seien und bleiben; daher man
 sich also geduldig darein ergeben, hier sein ordentlich
 nach der verkehrten Welt richten, ihren Forderungen

Genüge leisten und das Bessere erst jenseits des Grabes, im Himmel, erwarten müsse; ohne zu bedenken: Daß es eben nur darum so ist, weil sie selbst so sind, es wenigstens selbst auch nicht ernstlich besser wollen und zu machen suchen — sie mit dieser elenden, einfältigen, frömmelnden Ergebung und Litanei also weiter nichts sagen, als:

Herr, ich will gar gerne bleiben,
 Wie ich bin, dein armer Hund,
 Will auch anders nicht beschreiben
 Mich und meines Herzens Grund.
 Denn ich fühle, was ich sei:
 Alles Böse wohnt mir bei,
 Ich bin aller Schand' ergeben,
 Unrein ist mein ganzes Leben.

Hündisch ist mein Zorn und Eifer,
 Hündisch ist mein Neid und Haß,
 Hündisch ist mein Zank und Geifer,
 Hündisch ist mein Raub und Fraß.
 Ja, wenn ich mich recht genau,
 Als ich billig soll, beschau',
 Halt ich mich in vielen Sachen
 Ärger, als die Hund' es machen.

Ich will auch nicht mehr begehren,
 Als mir zukommt und gebührt;

Sollst mir nur das Recht gewähren,
 Das ein Hund im Hause führt.
 Deine Heil'gen, die sich Dir
 Hier ergeben für und für,
 Mögen oben an der Spitzen
 Deiner Himmelstafel sitzen.

Deine Kinder, die dich ehren,
 Und in voller Tugend steh'n,
 Mögen sich von Wollust nähren,
 Und im Erbe sich erhöh'n,
 Das du ihnen in dem Licht
 Deines Saal's hast zugericht'.
 Ich will, wenn ich nur kann liegen,
 Unterm Tisch mir lassen gnügen.

Ich will in's Verborgene kriechen,
 Da die Nacht den Tag verhüllt,
 Und hin nach der Erde riechen,
 Suchen, was den Hunger stillt.
 Ich will mit den Brosamlein,
 Die ich finde, friedlich sein;
 Und mich freuen über Allem,
 Was die Herren lassen fallen.

Und daß sie daher wirklich nur hunds-gemeine, dumme
 Teufel sind, die es, so lange sie es bleiben, allerdings
 nicht besser verdienen, und sich daher wohl auch nicht

stark auf den Himmel verlassen, vertrösten und freuen können und dürfen — ja, die selbst gar nicht im Ernst daran glauben, indem sie sonst für die kurze Zeit ihres Daseins gar kein Opfer scheuen würden, sich desselben würdig zu machen. Denn :

Wer nicht für Freiheit sich und Recht
Der ist kein braver Mann!
Der ist ein niederer, feiger Knecht,
Wo nicht ein Volkstyrann!

Ist werth, daß ihn die Kette drückt,
Daß Schmach ihn beugt und Noth!
Daß ihn kein Licht der Sonn' erquickt,
Und foltert ein Despot.

Doch wer für Freiheit redlich schafft
In dieser argen Zeit,
Als Mann sich zeigt von frischer Kraft
In dem gerechten Streit.

Und stets mit Festigkeit und Muth
Entgegen tritt der Welt,
Und stürzet die Tyrannenbrut,
Der ist ein Mann — ein Held!

Ein Held, des hohen Namensruh
Kein Zeitensturm zerstört,

Der hier so lang als Völkerthum,
Als Recht und Tugend währt!

Darum bedenket es wohl, ihr Reichen und Großen:

Bergebens schmückt ihr die Altäre,
Umsonst wird euer Rauchwerk sein,
Wollt ihr nicht Reichthum, Stand und Ehre
Der unterdrückten Menschheit weih'n.
Was nützt der Flitterstaat, die Kerzen
In gold'nen Leuchtern aufgestellt,
Gott sieht das Innerste der Herzen,
Nur Tugend ist's, die ihm gefällt.
Wenn ihr nur Geld zu scharren suchet,
Dem Laster Unterstützung gebt,
Wenn euch die sieche Menschheit fluchet,
Von deren Marke ihr gelebt.
Wenn ihr der Schwachen Stützen brechet,
Das gute Recht in böß verkehrt,
Verfänglich mit der Unschuld sprecht
Und nie das Fleh'n der Armen hört;
Dann nennet euch nicht Christenbrüder,
Erspart uns diesen herben Hohn,
Nennt euch Tyrannen, nennt euch Hyder!
Und uns're Arbeit, nennt sie Frohn.
Doch wollet ihr der Christus-Behre
Ein würdiger Bekenner sein,
So sehet Reichthum, Stand und Ehre
Zum Heile der Bedrängten ein.

Verzeiht den Feinden, liebt die Brüder,
 Verbannt das Börsenspiel und Geld;
 Gewöhnt zur Arbeit eure Glieder,
 Dann wird zum Paradies die Welt.

Und ihr, ihr Armen und Verachteten! Euch selbst und alle eure bedrängten Mitmenschen und Nachkommen von Noth und Schmach zu retten, müßt ihr handeln! Das Gute thun und das Böse selbst auch unterlassen und stets muthig bekämpfen und euch ja nicht kleinmüthig und gottlos darein fügen. Nicht so kindisch, unbesonnen, läppisch, leichtsinnig auf eure ganz naturgemäßen Ansprüche, euer göttliches Recht und unermessliches Erbe verzichten; euch dasselbe nicht mehr so lieberlich abschwagen und abstreiten, oder nur mit elenden Bagen und Wechselln auf die Sterne abspeisen und abfertigen und so schändlich zum Besten halten lassen, und dafür zeitlebens quälen und grämen, dienen und darben, streiten und zanken, und eure Gesundheit darob aufopfern, und zuwarten, bis es ohne euer ernstes Dazuthun besser wird. Sonst könnet ihr wohl noch lange warten und schmachten und über die bösen Zeiten, die hohen Preise, den geringen Lohn, die herrschende Ungerechtigkeit, die vielen Maschinen und Leute u. u. klagen, schimpfen und fluchen. Denn damit wird es

währlich nicht anders, und verdient ihr es auch nicht, es jemals besser zu haben und zu bekommen; ist es vielmehr gerade gut, wenn es euch erst recht schlecht geht und ihr noch tüchtig darunter leiden müßt, bis ihr endlich zur Besinnung kommt und alle Kräfte aufbietet, es einmal recht zu machen, wie es Gott zu euerm Heil selbst haben will und hiemit von euch fordert. — Also:

Ihr Leute wachet auf und seht
 Den Himmel selbst in Flammen!
 Ihr Völker brechet auf und steht,
 Ein einig Heer zusammen.

Auf! auf! ob auch die Hölle mit dir ränge,
 Empor, o Vaterland!
 Erhebe dich! hörst du die Siegesklänge,
 O liebes Vaterland?

Erheb' Dich! Gott zerreißt der Knechtschaft Bande,
 Wenn dein Entschluß gestählt;
 Der Schweizer Ruhm dann tönt von Land zu Lande
 Und Freiheit jauchzt die Welt.

Bald wird er schleudern seine Blitze
 In des Verbrechens düst'res Haus;
 Und dann, auf ihrem Lotterstiege,
 Des Volkes Feinde spähen aus!

Ein heilig Bruderband soll unser Volk umwinden,
 Die Tugend soll gedeih'n, die Laster sollen schwinden.
 Durch die Gemeinschaft wird die Freundschaft uns beglücken,
 Das Gute mächtig werden, das Böse bald ersticken.
 Wer wollte sich drum nicht an die Gemeinschaft schließen?
 Wer wollte der Gemeinschaft Antheil nicht genießen?
 Und wer entgegen ist so nützlichem Verein,
 Kann der ein braver Mann, ein echter Schweizer sein?
 O! könnten alle Menschen, mit innigem Entzücken,
 Mich deutlich doch versteh'n, was ich nicht kann ausdrücken,
 Und tief in's Herz mir seh'n, und lesen mein Gefühl:
 Dann wär' es bald errungen das schöne ferne Ziel.
 Mit Liebe, Muth und Hoffnung seid Schweizer und seid Brüder,
 Mit Wahrheit, Recht und Ehre, seid eines Leibes Glieder.
 Das Wohl der ganzen Menschheit erstrebet Alle gleich;
 Empfängt den Gruß des Himmels: der Friede sei mit euch!

Sonst, ihr liberalen und radikalen, oder wenigstens
 vorgeblichen Freunde der Volksherrschaft, Freiheit,
 Wahrheit, Gerechtigkeit, Religion und Sittlichkeit, ist
 euer Sieg und Kampf wider die schlaunen, konsequenten
 und wegen eucrn offenbaren Schwächen noch immer muthi-
 gen und mächtigen Gegner derselben leicht verloren, und
 stehet ihr dann auch, nach Verdienen, von den einen ver-
 folgt und von den anderen verlassen da; weil ihr da-
 gegen, ganz inkonsequent, doch auch nicht daran wollt,

vor Allem die erbärmliche, ungerechte und grundverderbliche Geldaristokratie oder Geldherrschaft aufzugeben und abzuschaffen, das Unrecht und die Knechtschaft dadurch gänzlich zu beseitigen, oder vorläufig wenigstens aus eurer Mitte zu verbannen, und das allgemeine Wohl so unbestreitbar kräftig zu fördern, auch jeden Schein und Vorwurf von niederem Eigennuß von euch abzuwenden, allen eueren Mitbrüdern auf die Weise mit einem ermunternden Beispiel vorzuleuchten und einen festen Anhaltspunkt zu gewähren, und die Feinde dermaßen mehr und mehr zu beschämen und zu entkräften und bald ihres ganzen Anhangs verlustig zu machen. —

Lasset euch daher noch bei Zeiten warnen und rathen, fasset Muth, und fanget, den Schlichen gegenüber, gerade damit an. Dann, aber sicher nur dann, geht's gut, sind sie bald erlesen und gefegt, und stehet ihr stark und unüberwindlich da. Denn :

Nie kann ein Volk als Brudervolk bestehen,
 Nie stark und fest in seinen Gränzen sein,
 Wenn seine Fahnen nicht der Menschheit wehen!

Drum, wenn noch heut' die euern sich erhöhen,
So gilt es, euch und eine Welt befrei'n!

Begeisterung für unsern heil'gen Glauben
Halt euch zusammen in der schweren Zeit.
Mag wieder uns der böse Geist noch schnauben,
Dem blinden Haufen Trost und Hoffnung rauben;
Was wir erstreben kommt mit Schnelligkeit.

Was wir gefühlt, das fühlen Millionen;
Was uns beseelt, es lebt in jeder Brust.
Die Habsucht mag auf Säcken Goldes thronen,
Verrath und Trug mit blanken Münzen lohnen;
Wohl bessern Lohnes sind wir uns bewußt! —

Wohl hat uns mancher süße Bahn betrogen,
Doch muthlos keine Täuschung noch gemacht.
Die Igel, die an unserm Mark gesogen,
Die Freunde, die dem Freundesbund gelogen,
Verschwinden bald, wenn unser Morgen tagt!

Die Kraft erblüht, es füllen sich die Reihen;
Das Volk will Herr in allen Ländern sein;
Noch einen Sturm, dann werden die Getreuen
Sich gegenseitig Kraft und Beistand leihen,
Und eine Welt von langem Joch befrei'n.

Noch eine Weise mag die Willkühr schalten
Mit ihrer bunten Fahnen tollem Zeug ;
Wir wollen treu zu einer einz'gen halten ,
Und majestätisch wird sie sich entfalten ;
Dann hurrah hoch ! du schönes Bruderreich.

